

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 5 (1929)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Liebe der Natascha Petrowna [Fortsetzung]  
**Autor:** Brockdorff, Gertrud v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833240>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Liebe der Natascha Petrowna

## Roman von Gertrud v. Brookdorff

13

Sie wartet auf Nachricht von We. Seit länger als vierundzwanzig Stunden ist von We keine Nachricht eingetroffen. Und die englischen Truppen haben die Straßen am Hufieldparke besetzt. Ist We etwas zu gestoßen? Kann neuer Verrat im Spiele sein?

Xenia Petrownas Gesicht bleibt ruhig und starr, während sie es denkt. Man steht hier auf vorgeschobenen Posten, man muß mit dem Leben abgeschlossen haben, auf alles gerüstet sein.

Sie starrt wieder auf das graugelbe Menschenmeer zu ihren Füßen. Es ist ihr, als stände sie auf einer Insel und das graugelbe Meer gewinne langsam ein Stückchen des Bodens unter ihr nach dem andern. Ist man Wes überhaupt vollständig sicher? Hat man das unergründliche Wesen der Chinesen je zu deuten gelernt und ist man gewiß, daß man es richtig deutet?

Xenia Petrownas Lippen sind hart und schmal. Ihr Gesicht ist grau, alt und von Falten durchzogen.

Sie hat es in den letzten Tagen mit Bewußtsein vermieden, in den Spiegel zu sehen. Sie ist niemals eitel gewesen, sie fühlte, daß seit dem Abschiede von Natascha in ihrem Aeußern eine entscheidende Ver-

änderung vor sich gegangen ist. Sie will jedoch von dieser Veränderung nichts wissen. Sie verhärtet sich gegen die Erkenntnis aus einem dumpfen Triebe der Selbsterhaltung heraus.

Natascha ist untergegangen, ist gestorben. Schlimmer, sie ist zur Verräterin geworden. Natascha treibt irgendwo im brodelnden Hexenkessel dieser Stadt und wird in ihm versinken.

Xenia Petrowna fährt zusammen. Es ist viermal hart und taktmäßig gegen die Tür gepocht worden. Der Bote vom Generalkonsulat. Ein junger Chinese in der Tracht eines Hausierers.

Eine blutige Schramme läuft ihm über die Stirn, fast von einer Schläfe bis zur andern. Es ist nicht leicht, in dieser Zeit durch die Nanking-Road zu gelangen.

Xenia Petrowna greift ungeduldig nach den Briefen. Sie hat vom Konsulat auf Ljuskows Betreiben hin Nachforschungen nach Natascha anstellen lassen. Es ist jedoch nirgends eine Spur von Natascha gefunden worden. Es ist auch keine Spur von We gefunden worden.

Es heißt also warten.

Xenia Petrowna fröstelt und hält sich fester in das grauweiße Tuch, das um ihre Schultern liegt. Auf den Straßen dunkelt es schon leise. Die Dämmerung kommt an diesen Regentagen früher als sonst. Die Fenster der Nanking-Road werden langsam erhellt. Es ist ein trübes, spärliches Leuchten im Vergleich zum sonstigen, strahlenden Glanze der hunderttausend Glühbirnen, die der Schein von Kerzen und Lichtstrümpfen zu ersetzen trachtet, ein unruhiges, zitterndes, verstohlenes Licht.

Aus der Gegend von Sunkiang klingt noch immer der Donner von Geschützen. Auch vom Bund her beginnt es zu rollen, als hätten die Zungen der im Hafen lagernden englischen und französischen Kriegsschiffe sich endlich gelöst. In den spärlich erhellten Straßen lärmst die plündernde Soldateska Sunschuanfangs, und als Xenia Petrowna vorsichtig das Fenster öffnet, schlägt verworrender Stimmenlärm bis in die letzten Winkel des Zimmers. Die nasse Luft ist seltsam warm und schmeckt nach Frühling und dem säuerlichen Duft der Hibiskusblüten. Xenia Petrowna fühlt unbestimmte, treib-

(Fortsetzung Seite 17)



### GROSSE WÄSCHE

Vor dem Madrider Königsschloß (links oben im Bilde) befindet sich der öffentliche Wäscheplatz der Stadt, wo an sonnigen Tagen Hunderte von Frauen ihre Linnen zum Trocknen aufhängen

fast kaum zu hoffen, zumal die Vereinigten Staaten, die noch vor kurzem durch den bekannten Kelloggkakt jeden Krieg feierlich ächteten, es heute fertigbringen, durch Beschlüsse des Staatsdepartements Waffen und Munition nach Mexiko zu liefern. — —

(Fortsetzung von Seite 15)

hafte Sehnsucht in sich aufsteigen nach schwarzer Erde und den sonnenbeschienenen Dächern eines russischen Dorfes; sie läßt den Fensterflügel ihrer Hand entklirren und beugt sich der quellenden Luft entgegen.

Da sieht sie gerade unter sich, wie unschlüssig an das breite Pokal des Hauseinganges gelehnt, ein europäisch gekleidetes Mädchen stehen. Ein auffallender Lichtstreifen enthüllt blondes Haar, enthüllt einen seidig glänzenden, pelzverbrämten Mantel und blinkende Lackschuhe.

Das Mädchen ist ohne Hut; es steht in ruhiger Haltung da und scheint auf irgend etwas zu warten.

Soldaten kommen über die Straße; sie kommen nicht mehr in breiten Wogen eines aufgeregten Meeres, sondern in kleinen, unruhig schäumenden Wellen. Jetzt macht einer der Truppe vor dem Mädchen Halt. Der blonde Kopf bewegt sich auf einmal. Die ganze Haltung des Mädchens hat das Wartende verloren, es wirft den Kopf in den Nacken und läßt dünnes, schwirrendes Lachen aufklingen.

Einer der Männer ergreift das Mädchen und zwingt es mit einer gebieterischen Bewegung in seinen Arm.

Es setzt sich nicht zur Wehr. Oh nein, es denkt nicht daran, sich zur Wehr zu setzen. Es ist eines der vielen heimatlosen weißen Geschöpfe, die die russische Revolution nach Schanghai geworfen hat; es ist vielleicht im Elend der Schanghaier «Gräben» aufgewachsen und freut sich daran, wenn chinesische Soldaten es mit glitzerndem, den zerbrochenen Schaufelstern der Warenhäuser entrissenen Tändelwerk beschonen.

«Natascha», denkt Xenia Petrowna und hat den Geschmack von Galle auf der Zunge.

Sie bleibt lange am offenen Fenster stehen. Die Unruhe und Ungeduld in ihr wachsen und werden zur unerträglichen Qual.

Hinter ihr hat sich das große kalte Zimmer mit Menschen gefüllt. Ljuskow empfängt Nachrichten aus allen Teilen der Stadt. Der Generalstreik ist in vollem Gange. Suntschungfang soll drakonische Maßnahmen angeordnet haben. Aber in zwei Tagen werden die Befreier hier sein.

Ljuskow sitzt vor dem großen Tische aus rohem Tannenholz, fertigt unablässig Befehle in Geheimschrift aus, übergibt sie den Boten, die sacht und unauffällig über die vom Dunkel der Regennacht geschützten Straßen schleichen.

Die Maschine, die solange und mühsam in Gang gesetzt worden ist, beginnt selbständig zu arbeiten. Ljuskow ist zufrieden und in bester Laune. Er klopft Xenia Petrowna auf die Schulter, nennt sie

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel!



Ein Versuch überzeugt! Preis Fr. 1.60. In allen Apotheken.

Urf. notarieller Bestägt. anerkennen über 5000 Ärzte darunter viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Togal.

INSEL  
BRIONI

Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports! Golf 18 Holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 28°C. Benutzung frei! Spezialpreise f. längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Ischia

Schlechte Verdauung und Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Unwohlsein, bitterer Geschmack oder übler Geschmack im Mund beseitigt sofort der unverbotene

Amerikanische Pfeffermünze. Angenehmes Getränk vorzüglich für Toilette und Zahnpflege. — Ein paar Tropfen im Wasser, Tee oder auf einem Zucker genügen. Verlangen Sie sofort ein Gratismuster.

Hierzu schicken, in offenem Kuvert mit 1 Urt. frankiert anfordern: Alcool de Menthe Américaine, 88 rue de la Carouge, Genf. Erbitte ein Gratismuster Amerik. Pfeffermünzegeist.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Gratis

und diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel. Gef. 30 Rp. für Versandspesen beifügen. Case Dara, 430 Rive, Genf.

HOTEL  
Habis-Royal

Bahnhofplatz  
ZÜRICH  
Restaurant

#### Überwundene Schwierigkeit.

Sich einem Regime unterwerfen unter dem Vorwande, daß man einen launigen Magen habe, ist, abgesehen von Annahmen, die in den Bereich des Ärztes gehören, meistens grundfalsch, denn das Regime erwidert den Magen, der Abwechslung in der Nahrung fordert und schwächt den Organismus. Ein launiger Magen ist kein kranker Magen, sondern ein Magen, der unter einem schlechten Allgemeinbedürfnis leidet. Bei den Bevölkerungen zahlreicher Überarbeiterinnen, den durch Krankheit heruntergekommenen Personen ist die Qualität des Blutes ungünstig und das Nervensystem abgespannt und so das tadellose Arbeiten sämtlicher Organe in Frage gestellt. Daher die Launen des Magens. Die Schwierigkeit wird in diesem Falle leicht gelöst durch die Intervention der Pink Pillen, diesem mächtigen Erneuerer des Blutes und der Nervenkräfte und unvergleichlichem Wiederhersteller des Organismus. Die Pink Pillen überwinden die Launen des Magens und rufen die Leibesfunktionen und ihr Gebrauch erforderlich. Ein besonderes Regime.

Die Pink Pillen sind ein unfehlbares Mittel gegen Blutarmut, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und des kritischen Alters. Magenleiden, Kopfschmerzen, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot:

Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Locarno Hotel Beau-Rivage  
a. See. Fl. Wasser. Pens. v. Fr. 12.— an

Herrl. u. bill. Frühlings-Reisen:

Rom, Neapel, Capri, Pompey, 8.—17. April, Fr. 410.— Wiederh. ob. Reise 6.—15. Mai, 2. Kl. Beste Hotels. Interessanten verlangen sofort Reiseprogramm von Kurhaus Böttstein, Aargau.

Chalet-Fabrik

E.RIKART

Teleph. 84 Belp bei Bern

Billige Preise

PAUSCHALÜBERNAHME BEI ERSTKLASSIGER AUSFÜHRUNG

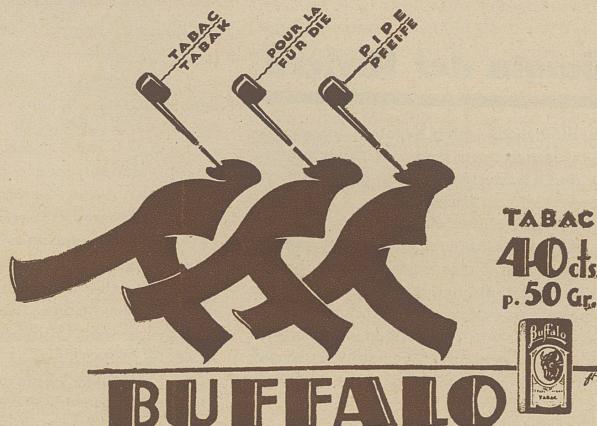


Zur Abwechslung

im Restaurant ein Gläschen  
des hochfeinen

ARISTO  
Medizinal-Eiercognac

Stärkt und erfrischt.  
Verlangen Sie aber ausdrücklich diese Marke.



TABAC  
40 cts.  
p. 50 Gr.



«Täubchen» und rät ihr zu ruhen und neue Kräfte zu sammeln.

Aber Xenia Petrowna ist nicht in der Stimmung zu ruhen, um neue Kräfte zu sammeln.

Xenia Petrowna gibt zerstreute Antworten und fragt immer wieder nach der längst fälligen Nachricht von We. Dabei sind ihre Gedanken jedoch bei Natascha, als bestände zwischen Natascha und We ein seltsamer, unaufklärlicher Zusammenhang.

«Der Engländer wird ihm Unglück gebracht haben, Duschinka! Ich habe es vom ersten Augenblick an gefühlt, daß der Engländer uns Unglück bringen würde.»

Ljuskow schüttelt den Kopf. Ist Xenia Petrowna mit der Entwicklung der Dinge nicht zufrieden? Geht nicht alles herrlich nach Wunsch?

Xenia Petrowna gibt keine Antwort. Sie ist in die Ecke des Zimmers getreten, in der sich die Garderobenhaken befinden und nimmt langsam ihren Mantel herab.

Als Ljuskow von seinen Briefen aufblickt, sieht er Xenia Petrowna zum Ausgehen fertig angekleidet neben dem Fenster stehen.

Er ist so überrascht und erschrocken, daß ihm die Füllfeder entfällt.

«Wollen Sie jetzt auf die Straße, Xenia Petrowna?»

Xenia Petrowna wendet langsam die großen, dunkelumrandeten Augen zu ihm hin.

«Ich will versuchen, in die Nähe des Osttores und in Wes Wohnung zu gelangen.»

«Das ist heute allzu gefährlich, Xenia Petrowna.»

«Ich fürchte mich nicht vor Gefahr.»

Ljuskow kennt Xenia Petrownas Tonfall gut genug. Er weiß, daß es nicht den geringsten Zweck haben würde, sie zurückzuhalten. Er hebt nur schweigend die Schultern, die in der russischen Bluse noch breiter und gewalttätiger aussehen und nimmt den Füllfederhalter wieder auf.

Als Xenia Petrowna schon die Hand auf der Türklinke hat, wagt er noch einen schwachen Einwand.

«Würden Sie in zwei Stunden wieder zurück sein können, Xenia Petrowna? In zwei Stunden spätestens wird die entscheidende Nachricht von Sun-kiang eintreffen.»

«Suchen Sie Lydia Nikolajewna zu erreichen, wenn ich nicht zurück sein sollte.»

Sie hat die Tür schon hinter sich geschlossen und steigt langsam, mit schweren Füßen, die schmale Eisenstreppe hinunter. Es ist ein großes, neuerbautes Geschäftshaus im modernsten Wolkenkratzerstil, aber seine Lifts stehen heute still und über den Feuertreppen brennen hinter roten Glasscheiben die trüben Flammen der Notbeleuchtung.

Xenia Petrowna atmet auf, als sie endlich unten auf der Straße steht und die nassen Regenschleier um ihre Stirn flattern. Sie hat den Kragen ihres Mantels in die Höhe geschlagen und das dünne, schwarze Seidentuch, das sie über den Haaren trägt, so tief ins Gesicht gezogen, daß man sie auf den ersten Blick für eine Chinesin halten könnte. Sie geht langsam und spähend an zersplitterten Schaufenstern vorüber, instinktiv den Glasscherben ausweichend, die die Gehsteige bedecken. Sie gleitet vorsichtig im Schattendunkel der Wände dahin, fast unsichtbar und von keinem Menschen beachtet. Sie ist sich nicht klar darüber, welcher Zwang sie treibt, die Gegend am Osttor aufzusuchen und Wes Wohnung zu betreten.

Ist es der immer müde auftauchende Gedanke an Natascha? Ist es die halb unbewußte Vorstellung, daß Natascha bei We Hilfe gefunden haben könnte? Natascha ist eine Verräterin, und Xenia Petrowna ist fast entschlossen gewesen, sie zu opfern. Aber Natascha ist zehn Jahre lang Xenia Petrownas Tochter gewesen, und Xenia Petrowna hat Wes Blicke, die Natascha verfolgten, wie eine unbekannte, ihr selbst und der Sache drohende Gefahr empfunden. Xenia Petrownas Witterungsvermögen ist untrüglich und unbeteiligt. Sie verdankt diesem sicheren Instinkte ihres Mißtrauens die meisten Erfolge ihrer Laufbahn — sie wird ihm heute vielleicht einen neuen Erfolg zu verdanken haben.

Unangefochtene gelangt sie bis in die Gegend des Osttores. Sie ist vor Wochen den gleichen Weg einmal in Wes Rickschah gefahren und hat sich damals eine flüchtige Zeichnung in ihrem Notizbuch gemacht, die es ihr ermöglichen sollte, den Weg wiederzufinden, und hat die Linien dieser Zeichnung ihrem Gedächtnis eingraviert. Nun hat sie trotzdem Mühe, sich in den engen düsteren Gassen, zu deren beiden Seiten sich überdachte, mit bunten Waren vollgestopfte Läden hinziehen, nicht zu verirren.

Im Vergleich zu den beiden Hauptstraßen sind diese Gassen belebt und von heimlicher Erregung durchzittert. Neben einem umgestürzten Karren, auf dem eine Laterne brennt, steht ein junger Chines und redet mit wilden Gesten auf die stumme und ehrfürchtig lauschende Menge seiner Zuhörer ein. Der Redner ist in den indigoblauen Kittel gekleidet, aber seine Gesichtszüge sind nicht die Züge eines Kulis.

Xenia Petrowna nähert sich vorsichtig, immer durch die Gestalten der sich vor ihr Drängenden geschützt und gedeckt.

Sie erkennt den Chinesen. Es ist eines der aktivsten Mitglieder der Studentenunion, dessen Bruder bei der Mairevolution des letzten Jahres verhaftet worden ist und dessen Verschwinden im Gefängnis das Gerücht von einer heimlichen Hinrichtung nicht verstummen läßt. We hat ihn vor einigen Wochen zu ihr geführt und sie weiß, daß er seitdem in den Hußfelder Spinnereien gute Arbeit geleistet hat.

Sie lauscht seinen Worten, ohne imstande zu sein, ihren Zusammenhang zu verstehen; denn der Student spricht schnell und Xenia Petrowna beherrscht das Chinesische nur mangelhaft. Sie glaubt indessen, den Inhalt seiner Rede trotzdem zu erfassen. Es ist ungefähr der Inhalt aller Reden, die heute trotz Suntschungsfang in vielen Gassen der Chinesenstadt gehalten werden. Der Klang der rauhen, gutturalen Stimme scheint ihr seltsam vertraut, und sie zuckt unwillkürlich zusammen, als er jäh und mitten im Satze verstummt.

Von irgendwoher, aus der lauschenden Menge oder aus einem der niedrigen, überhängenden Häuser, deren Eingänge nur von zerschlissenen Vorhängen verhüllt sind, und bei deren Anblick man hundert verrückte Geheimnisse gleichzeitig zu ahnen meint, ist ein kurzes Signal geflogen. Es ist ein heller, aufschwirrender Laut gleich einem Pfiffe oder dem Rufe eines Vogels.

Im nächsten Augenblick wirft sich der Mann im blauen Kittel mit einem einzigen Sprunge in die verstörte Menge, die aufgereggt auseinanderstiebt. Der umgestürzte Karren und die Laterne stehen verlassen. Irgend jemand findet den Mut, auf den Karren zuzugehen und das Licht auszublasen.

Dunkel erfüllt die Gasse. An ihrem Eingang marschiert langsam eine Soldatenpatrouille vorüber.

Xenia Petrowna tastet sich vorsichtig und behende durch die Dunkelheit und gleitet lautlos hinter den Soldaten her. Zwischen vornüberhängenden Häusern hindurch greift aus irgend einer Ferne der bläuliche Lichtschein einer Acetylenflamme, verwandelt die Körper der vorwärtsmarschierenden Soldaten in schwarze, scharfumrisse Schatten, wirkt magisches Bühnenlicht über den Platz, den die rote, steilaufsteigende Mauer eines Gefängnisses begrenzt.

Xenia Petrowna ist plötzlich wieder ihres Weges gewiß. Sie hat sich auf ihrem ersten Wege die roten Mauern des Gefängnisses gemerkt. Das Haus, in dem We wohnt, liegt wie ein zusammengekauertes Tier im Schatten der roten Gefängnismauer. Seine dunklen Fenster blinken im Schatten. Sie sind still und erloschen wie die Fenster eines Totenhäuses.

Xenia Petrowna fröstelt plötzlich. Sie ist niemals furchtsam gewesen; sie hat in Moskau die Hinrichtung Hunderter mitangesehen, ohne mit der Wimper zu zucken. Jetzt, inmitten dieses von unbarmherzigem künstlichen Lichte erfüllten Platzes, das die Gesichter der Vorübergehenden in grauweiße Larven verwandelt, fühlt sie sich plötzlich von einem Gefühl der Angst überwältigt, das ihre Glieder lähmmt und ein Zittern durch ihren Körper jagt.

Mehrere Sekunden lang steht sie regungslos und allen Blicken preisgegeben neben dem steinernen Pfeiler, auf dem die Flamme brennt. Niemand scheint sie indessen zu beachten. Die Patrouille marschiert in das Tor der Gefängnismauer, das sich langsam und lautlos geöffnet hat und sich ebenso langsam und lautlos wieder schließt. Es ist an seinem Ende mit halbmeterhohen Eisen spitzen versehen, mit rostigen Schwertern, die in dem auf- und niederzuckenden Licht der Flamme ein seltsames Leben gewinnen.

Xenia Petrowna hat Wes Haus erreicht und verschwindet in dem langen Gang, der zum Hofeingang führt. Sie besitzt keine Erinnerung mehr daran, wie sie über den erleuchteten Platz gekommen ist. — Sie vernimmt Stimmen, die Stimme eines Kulis, der im Nachbarhof bei Laternenschein seine Rickschah wäscht, und die helle summende Stimme einer Frau. Sie wartet, bis die Stimmen verklungen sind. Dann wagt sie sich langsam und vorsichtig über den Hof, läßt den schmalen Lichtkegel ihrer Taschenlaterne spielen, erkennt die Steinstufen, die zu Wes Tür hinaufführen, hebt schon den Fuß, um die unterste Stufe zu betreten, weicht mit einem leisen Aufschrei zurück, als aus der Dunkelheit plötzlich etwas gegen sie anprangt wie ein reißendes Tier.

Sie wehrt sich, sie versucht sich mit zusammengebissenen Zähnen zu wehren.

Lichtschein blitzt auf.

«Xenia Petrowna Wassiliew!» sagt eine bekannte alte Stimme von unverkennbar englischem Akzent.

«Arbuthnot!»

Sie will die Hände nach ihm ausstrecken und fühlt Fesseln an ihren Handgelenken. Und sie sieht Arbuthnots Lächeln, ein sehr kühles, sehr fremdes Lächeln.

Dann erlischt das Licht.

Als Xenia Petrowna, von zwei chinesischen Soldaten flankiert, auf den hell erleuchteten Platz hinaustritt, ist Arbuthnot verschwunden.

(Fortsetzung Seite 20)

# NIZZA

## die Königin der Riviera

### DIE OSTERFERIEN IN NIZZA

Zu Ostern erlebt Nizza in seinen herrlichen Blumengärten die Apotheose des Frühlings. Eine unvergleichlich milde Witterung, ein ewig blauer Himmel, eine malerische, abwechslungsreiche Landschaft, ein sorgfältig ausgebautes Straßennetz laden die Gäste zu frohen Ausflügen und Autofahrten auf dem schönsten Flecken Erde ein.

Am Strande der Engelsbucht widmen sich zahlreiche Gäste den Freuden des Badelebens — der Wassersport in jeder Art findet zahlreiche Anhänger.

Auch der Festkalender ist um diese Jahreszeit sehr

mannigfaltig: Blumenschlachten, Regatten, Internationale Militär-Pferderennen sind die Angelpunkte. Die Casinos und Theater rüsten sich, ihre Galafeste mit besonderer Pracht zu feiern. So ist es kein Wunder, daß die elegante Welt aus aller Herren Ländern es sich zur Gewohnheit gemacht hat, die Osterferien in Nizza zu verbringen, diesem Paradies des ewigen Frühlings, zu dem man in einer Nacht Eisenbahnfahrt oder in wenigen Autostunden gelangt. Alle Hotels, von den großen palastartigen bis zu den kleineren, gewähren Spezialpreise, so daß es jedermann vergönnt ist, die Ostertage in Nizza zu verleben.

### DIE HOTELS VON NIZZA

Hors Classe: Majestic, Négresco, Ruhl.

Klasse 1: Angleterre, Continental, Le Palace, Plaza et France, Miramar, Royal.

Klasse 2: Albion, Alhambra, Astoria, Beau-Rivage, Grand Hôtel de Cimiez, Hôtel de Nice, Le Grand Hôtel, Louvre, Luxembourg, Méditerranée, Métropole, Grand Hôtel du Mont-Boron, O'Connor, La Paix, Pétrograd et Plage, Suisse, Splendid, Le Terminus, Vendôme, West-End, Westminster.

Klasse 3: Busby, Brice, Edward's, Excelsior, Hôtel-Funel, Grimaldi, Londres, Richmond, Saint-Ermins, Trianon.

Klasse 4: Europe, Gounod, Helvetique, Nations, Orangers.

Auskünfte erteilt das Syndicat d'Initiative und die Chambre Syndicale des Hôteliers von Nizza.

Natascha erwacht in der Abenddämmerung von dem Geräusche hastiger, schleichender Schritte draußen auf dem Gange. Die Schritte laufen den Gang hinunter, kehren zurück und machen vor ihrer Türe Halt. Es ist irgend etwas Besonderes an diesen Schritten, etwas, das Natascha aufhorchen und gleich darauf in erwachender Unruhe in ihrem Bett in die Höhe fahren läßt.

Sie sitzt aufrecht da, sieht sich im Zimmer um und sucht unwillkürlich nach Nadja Iwanowna.

Aber Nadja Iwanowna ist nicht da. Das Zimmer ist fast dunkel; nur die Lampe unter dem russischen Heiligenbilde wirft trüben Schein.

Wo ist Nadja Iwanowna?

Natascha erhebt sich langsam, greift nach dem Kimono, der über ihrem Bettgestell hängt, und hüllt sich fröstelnd hinein.

Eben als sie in Nadja Iwanownas Pantöpfchen schlüpfen will, wird die Tür ihres Zimmers aufgerissen. Ein Chinese stürzt herein, ein noch junger Mensch mit aschfahlem Gesicht und weit aufgerissenen, mandelförmigen Augen, in denen das Entsetzen steht.

Er stürzt an ihr vorüber, ohne sie zu sehen, reißt das Fenster auf und ist im Begriffe, sich über seine Brüstung zu schwingen.

Schon im nächsten Augenblitze ist das Zimmer voller Menschen. Zwei, drei uniformierte Burschen sind hinter ihm her, packen ihn an Händen und Füßen und ziehen ihn grinsend wieder

ins Zimmer. Der Flüchtling setzt sich zur Wehr, er schlägt wie ein Rasender um sich und es gelingt ihm, den rechten Arm zu befreien.

Ein Schuß fällt. Einer der chinesischen Soldaten greift an seine Stirn und schlägt taurin vorüber.

Natascha stößt einen Schrei aus. Niemand hört ihn.

Einer der Soldaten ist um den Zusammengeschlagenen beschäftigt. Zwei andere schleppen den Gefangenen heraus.

Natascha ist auf das Bett zurückgesunken und hat beide Hände vors Gesicht geschlagen. Sie will nichts sehen und hören von dem, was um sie herum vorgeht. Sie will vor allen Dingen nicht denken.

Aber trotz der geschlossenen Augen sieht sie immer wieder den vornüberstürzenden Körper, sieht sie Wes' Körper.

Als sie endlich aufblickt, hat der Soldat mit seinen Gefährten das Zimmer verlassen. Draußen im Gange sind noch Stimmen; sie verklingen langsam in der Richtung der Treppe. Man könnte den ganzen Vorgang für einen Traum halten, ohne den schmalen Blutstreifen neben der Tür, der Nataschas Blut geheimnisvoll bannt und an sich zieht.

«Ich habe We getötet,» denkt Natascha.

Während der lichten Augenblitze ihrer Krankheit ist der Gedanke in ihrem Unterbewußtsein verschüttet gewesen und sie hat sich instinktiv davon gehütet, an ihm zu röhren. Sie hat die Erinnerung an We für einen tollen Traum, für eine Ausgeburt ihrer Fieberphantasien gehalten.

Nun stürzt die Wirklichkeit auf sie ein und wirft sie nieder.

Als Nadja Iwanowna wenige Minuten später wieder ins Zimmer tritt, findet sie Natascha im Kimono auf dem Bettende sitzend, mit glanzlosen Augen auf den schmalen roten Streifen am Boden starrend.

Natascha stellt Fragen und Natascha berichtet. Merkwürdigerweise bleibt Nadja Iwanowna ziemlich kühl und unberührt. Nadja Iwanowna ist an solche Dinge gewöhnt. Sie hat vor acht Jahren in Moskau Schlimmeres erlebt.

Nadja Iwanowna zündet Licht an und füllt das Lämpchen unter dem Heiligenbilde mit frischem Öl.

«Du solltest dich niederlegen, Natascha Petrowna, Du bist noch sehr schwach.»

Sie sprach im Tone offizieller Besorgnis und Natascha hat auf einmal wieder deutlich das Gefühl verborgener Feindseligkeit.

Sie legt sich gehorsam nieder. Nadja Iwanowna holt ein Flitterkleid hinter dem Vorhang hervor, setzt sich schweigend neben Nataschas Bett und beginnt zu nähen. Die Flitter glänzen im Kerzenlicht. Nataschas große, weiße Hände bewegen sich zwischen ihnen wie zwischen kostbaren Steinen.

Natascha liegt da, ohne sich zu rühren. Es ist ganz unwirklich, so zu liegen und den großen weißen Händen zuzusehen. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß irgendwo in einem Zimmer der Körper eines getöteten Chinesen liegt.

«Weshalb sprichst du nicht, Nadja Iwanowna? Nadja Iwanowna blickt von der Näherei auf.

«Ich dachte, daß du schliefst. Kannst du nicht schlafen?»

«Nein, ich kann nicht schlafen, Nadja Iwanowna. Ob das Schüsse sind?»

«Ja, es sind Kanonen. Die Südtroppen dringen vor.»

hören. Nadja Iwanownas Züge sind kalt und streng, und die Falte, die bei der Erwähnung Andrej Iwanowitschs auf ihre Stirn getreten ist, ist noch da.

«Erzähle mir von Russland, Nadja Iwanowna.»

Das ist eine Aufforderung, der Nadja Iwanowna niemals widersteht. Aber nicht einmal die Bilder aus Russland sind imstande, das Bild des getöteten Chinesen zu verdrängen.

«Was hast du auf einmal, Natascha Petrowna?»

Nadja Iwanowna läßt ihre Stickerei sinken und beugt sich über Natascha. Natascha hat ein Stöhnen ausgestoßen, ein tiefes, schluchzendes Stöhnen wie ein Mensch, der heftige Schmerzen empfindet.

«Geht es dir wieder schlechter, Natascha? Hast du Kummer?»

Nadja Iwanowna beugt sich näher zu Natascha hin und wiederholt im Tone kühler Teilnahme ihre letzte Frage:

«Hast du Kummer?»

Natascha vermag nur zu nicken. Sie will Nadja Iwanowna nicht belügen. Aber sie ist in diesem Augenblitze auch nicht imstande, ihre Arme um Nadjas Hals zu schlingen.

«Wir alle haben Kummer,» sagt Nadja Iwanowna fremd und fern. Dann hebt sie auch einmal den

Kopf und sagt rasch und lauernd: «Oder hat dich das bißchen Blut dahinten in der Ecke erschreckt, Natascha Petrowna? Fürchtest du dich vor den Soldaten Sunschuangfangs?»

«Ich fürchte mich vor dem Blute», sagte Natascha kaum hörbar mit geschlossenen Augen.

Natascha lächelt hochmütig und unsagbar verächtlich.

Natascha fragt, fast ohne sich ihrer Worte bewußt zu werden:

«Weshalb bist du so fremd, Nadja Iwanowna?»

Nadja Iwanownas hochmütiges und verächtliches Lächeln vertieft sich.

«Ich kenne dich so wenig, Natascha Petrowna. Ich weiß eigentlich nichts von dir. Ich habe Andrej Iwanowitsch versprochen, dich zu pflegen und für dich zu sorgen, bis er zurückkehrt und ich

halte mein Versprechen.»

«Könntest du nicht versuchen, mich ein wenig lieb zu haben, Nadja Iwanowna?»

Sie hat die Lider gehoben, ihre Blicke flackern ungestüt über das schmale, scharfe Gesicht der Tänzerin.

«Ich kenne dich so wenig, Natascha Petrowna,» stammt Nadja Iwanowna, vor dem Ausdrucke dieser Augen unwillkürlich zurückweichend.

«Niemand kennt mich, Nadja Iwanowna. Niemand ahnt mein Geheimnis.»

Natascha zögert. Sie will es nicht aussprechen, nie, sie will es nicht, aber sie steht wie unter einem Zwange.

«Ich habe einen Menschen getötet, Nadja Iwanowna.»

Sie sieht deutlich, wie Nadja Iwanowna erschrickt. Nadja Iwanownas Augen sind ungläubig, fast spöttisch, aber trotzdem erschrickt Nadja Iwanowna.

«Du siehst, Nadja Iwanowna...»

«Ich sieh nicht.» Sie spricht wie erlost, mit einem tiefen und zitternden Atemzuge. «Es ist We, der Chinese, den ich getötet habe. Draußen am Hussifeldpark in der Wohnung Arbuthnots.»

Nadja Iwanowna stößt ihre Näharbeit mit einer heftigen Bewegung zur Seite. Sie möchte zweifeln und weiß doch, daß Natascha die Wahrheit spricht. Sie möchte fragen und findet doch nicht die Kraft, eine Frage zu stellen.

(Fortsetzung folgt)



Interessantes Szenenbild aus dem 2. Akt der durch das Luzerner Stadttheater mit großem Erfolg in deutscher Sprache uraufgeführten Komödie «Der Wald» (nach der Hauptfigur wird sie auch «Pechvogel» genannt) des russischen Dramatikers Ostrowski

Phot. Ahrens